Südtiroler Wirtschaftszeitung — Nr. 10 | 23 — Freitag, 17. März 2023

Der soziale Gewinn

DRITTER SEKTOR – Benachteiligte Kinder, Menschen mit Beeinträchtigung, Gruppen am Rande der Gesellschaft: Der Fokus von Organisationen des Dritten Sektors liegt auf dem Sozialen. Gleichzeitig haben sie als Unternehmen das Ziel, **jedes Jahr mit einer ausgeglichenen Bilanz abzuschließen. Das wird ihnen nicht leicht gemacht.**

Foto: Lebenshilfe

Das Café Prossliner in Tramin, betrieben von der Lebenshilfe: ein Beispiel für gelebte Inklusion am Arbeitsplatz

Bozen/Brixen – „Wir haben einen sozialen Auftrag, das stimmt. Aber am Ende sind wir Unternehmen. Und als solche müssen wir auch wirtschaftlich arbeiten," sagt Karl Brunner. Er ist der Direktor des Südtiroler Kinderdorfs in Brixen. Als Direktor kennt er die berührenden Geschichten von Kindern und Jugendlichen, die aus prekären familiären Verhältnissen stammen. Brunner erzählt von Kindern, die in den Einrichtungen des Kinderdorfs nachts um drei Uhr aufwachen, weil sie traumatisiert sind – und von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die sich tagein, tagaus um sie kümmern. Brunner spricht auch von Erfolgsgeschichten: Kinder, die wieder in ihre Familie zurückkehren können, Jugendliche, die bei den Eltern bleiben können, weil sich die Umstände bessern – unter anderem, weil die Fachkräfte des Kinderdorfes rechtzeitig intervenieren und die Familien begleiten.

Karl Brunner, Kinderdorf

Als Direktor des Kinderdorfs kennt Karl Brunner noch etwas: die Kennzahlen des Unternehmens, das hinter der Sozialgenossenschaft steht.

Material, Personal, Miete

Die Ausgaben der Organisationen des Dritten Sektors sind vergleichbar mit jenen anderer Unternehmen: Materialkosten, Personalkosten, Kosten für die Gebäude der Organisation. Die Einnahmenseite sieht hingegen etwas anders aus, denn Organisationen des Dritten Sektors finanzieren sich über mehrere Schienen. „Die erste Schiene sind Zuwendungen der öffentlichen Hand", erklärt Wolfgang Obwexer, Geschäftsleiter der Lebenshilfe. Diese hat den Anspruch, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Bestreben nach einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen. Die Geldmittel von der öffentlichen Hand sind die wichtigste Finanzierung für den nicht-gewinnorientierten Verein: Knapp 70 Prozent der Einnahmen der Lebenshilfe gehen darauf zurück.

Etwas höher ist der Anteil öffentlicher Gelder am Budget des Kinderdorfs: 75 Prozent.

Die Gelder des Landes fließen größtenteils über akkreditierte Dienste an die Organisation, etwa für Plätze stationärer Einrichtungen für Kinder. „Der Großteil der Kosten wird vom Land über die Bezirksgemeinschaften mit Geldern aus dem Landessozialfonds finanziert. Doch damit sind nicht alle Kosten gedeckt", erklärt Brunner. Etwa zehn Prozent der Kosten würden auch in den relativ gut finanzierten Bereichen übrig bleiben, diese müsse das Unternehmen selbst tragen. Für Brunner ist das vom Prinzip her nicht nachvollziehbar, wenngleich es in den vergangenen Jahren Verbesserungen gegeben habe: „Man stelle sich mal vor, das Land würde eine Ausschreibung für den Bau eines Tunnels machen und zu den Unternehmen sagen: ‚15 Prozent finanziert ihr selbst.' Kein Unternehmen würde bei einer solchen Ausschreibung mitmachen. Im Dritten Sektor ist das hingegen gang und gäbe."

Auch findet er, dass Finanzierungen durch die öffentliche Hand von der Gesellschaft so wahrgenommen würden, als ob es Beiträge wären. „Dabei erbringen Sozialbetriebe Dienstleistungen für die Allgemeinheit, für die sie bezahlt werden, genauso wie es bei anderen Teilnehmern der Wirtschaft auch der Fall ist", meint der Direktor des Kinderdorfes.

Mitbewerber am Spendenmarkt

Der zweitwichtigste Betrag auf der Einnahmenseite unterscheidet sich je nach Organisation. Bei der Lebenshilfe ist das der Erlös aus dem Verkauf von Dienstleistungen und Waren mit etwa 30 Prozent. Der Rest, einige wenige Prozent, wird über Spenden, Mitgliedsbeiträge und die Fünf-Promille-Abgaben bei der Steuererklärung eingenommen. „Im Vergleich zu anderen Organisationen ist bei uns das Spendenaufkommen niedrig. Es gibt Themen, die die Bevölkerung mehr zum Spenden anregen als andere", sagt Obwexer. Die Menschen würden vermehrt für aktuelle humanitäre Krisen, wo die Notwendigkeit für schnelle Hilfe größer sei, spenden. In Südtirol, sagt er, stagniere die Spendenbereitschaft seit Jahren auf etwa demselben Niveau.

Zugenommen hat aber die Skepsis der Spender:innen, beobachtet Andreas Tenn, der Verwaltungsratspräsident des Hauses der Solidarität (HdS) in Brixen. Seine Organisation finanziert sich aus Spenden und anderen Einnahmen, auf Zuwendungen vonseiten der öffentlichen Hand verzichtet das HdS (siehe Infobox). „Die Menschen schauen sich die Organisation genau an, bevor sie eine Spende tätigen. Die Glaubwürdigkeit einer Einrichtung ist deshalb wichtiger denn je."

Andreas Tenn, Haus der Solidarität

Dazu komme, sagt Kinderdorf-Direktor Karl Brunner, dass heute Spendenaktionen intensiver beworben werden müssen, zumal die Organisationen auf dem Markt zahlreiche lokale, nationale sowie internationale Mitbewerber haben. „Man merkt, dass sich die Situation ausdifferenziert. Wenn die Leute an eine Organisation bereits gespendet haben, spenden sie an eine andere nicht mehr", so Brunner.

Deshalb müssten sich die Sozialgenossenschaften, Verbände und Vereine des Dritten Sektors intensiv um Spender:innen bemühen, etwa mit Marketingkampagnen. Diese sind für Brunners Einrichtung sehr wichtig, denn das Kinderdorf finanziert sich zu etwa 25 Prozent aus Spenden, wobei es je nach Projekt bis zu 100 Prozent werden, weil für manche Notwendigkeiten keine Zuwendungen vonseiten der öffentlichen Hand vorgesehen sind, wie Brunner erklärt.

Wirtschaften ohne Notgroschen

Die Politik unterstütze sie, wo es geht, sagen die Organisationen. Trotzdem sei der Dritte Sektor unterfinanziert. Nicht nur in Südtirol, sondern in ganz Italien. „Indem der Sozialbereich strukturell so knapp gehalten wird, sind wir nie in der Lage, ein finanzielles Polster aufzubauen. Krisensituationen machen uns deshalb immer wieder zu Bittstellern", sagt Brunner. Während jede Organisation versuche, sich einen Notgroschen für Unvorhergesehenes beiseitezulegen, sei das im Non-Profit-Bereich nicht vorgesehen.

Der Fall Masatsch etwa hat gezeigt, wie schnell eine Einrichtung des Dritten Sektors an ihre (finanziellen) Grenzen gelangen kann. Masatsch ist ein barrierefreies Hotel in Kaltern und gleichzeitig Arbeitgeber für Menschen mit Beeinträchtigung. „Damit liegt es an der Schnittstelle zwischen sozialen und wirtschaftlichen Zielen", weiß Wolfgang Obwexer. Im Juli 2020 beschloss der Vorstand der Lebenshilfe, das Integrationshotel aus Kostengründen zu schließen; ein Jahr später konnte es wieder geöffnet werden, nachdem der Konzessionsvertrag mit dem Land geändert wurde. „Eine Schließung wäre ein großer Rückschlag hinsichtlich der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung gewesen", meint Obwexer. Dieses Jahr könnte das erste seit der Eröffnung des Hotels im Jahr 2008 sein, das am Ende mit einer Null anstelle eines Minus abgeschlossen wird. Gleichzeitig unterstreicht Obwexer, dass das Soziale keine Gewinne machen müsse.

Wolfgang Obwexer, Lebenshilfe

In dieselbe Kerbe schlägt auch Karl Brunner. „Es geht uns nicht darum, Profit zu machen. Wir sind froh, im sozialen Bereich angesiedelt zu sein." Aber wenn der finanzielle Spielraum etwas größer wäre, gäbe es auch die Möglichkeit für Unternehmen im Dritten Sektor, autonomer und selbstverantwortlicher zu handeln, so Brunner. „So wie andere Teilnehmer der Wirtschaft es auch tun." Denn am Ende seien auch die Lebenshilfe oder das Kinderdorf wirtschaftliche Akteure.

„Der Gesellschaft ist manchmal nicht bewusst, dass hinter den Organisationen auch Unternehmen stehen, die eine wirtschaftliche Bedeutung haben", beobachtet Obwexer. „Wir generieren Wertschöpfung und schaffen Arbeitsplätze." Die Lebenshilfe etwa beschäftigt mehr als 650 Mitarbeitende, das Kinderdorf knapp 80. Das zeigt: Die gesellschaftliche Rolle der Organisationen geht weit über ihre soziale Aufgabe hinaus.

Silvia Santandrea
silvia@swz.it

INFO

„Auf öffentliche Beiträge verzichten wir"

Eine Organisation, die sich bewusst gegen öffentliche Beiträge entschieden hat, ist das Haus der Solidarität (HdS). Die Einrichtung finanziert sich mit selbst generierten Einnahmen wie Mieten und Veranstaltungen sowie Spenden. „Das war damals, als wir das Haus der Solidarität gründeten, eine bewusste Entscheidung, und wir bereuen sie bis heute nicht", sagt Andreas Tenn, der Verwaltungsratspräsident des HdS.

Warum verzichtet eine Sozialgenossenschaft freiwillig auf Gelder, die ihr eigentlich zustehen würden? „Wir sind dadurch nicht an Weisungen gebunden. Das ist für unsere Arbeit wichtig", so Tenn. Außerdem komme eine Einrichtung nicht so leicht in Schieflage, wenn der Landeshaushalt einmal weniger hergibt. „Und für Krisenzeiten haben wir uns ein finanzielles Polster angelegt, auf das wir im Notfall zugreifen können", sagt Tenn. Trotzdem versuche das HdS, die Ausgaben möglichst gering zu halten, es arbeite viel mit Freiwilligen. Bevor Investitionen getätigt werden, wird geprüft, ob sie anderweitig, etwa durch Sachspenden oder Second-Hand-Güter ersetzt werden können. Tenn sagt dazu: „Wir müssen kleinere Brötchen backen. Aber das zahlt sich aus."

Bei einigen wenigen Gelegenheiten hat aber auch das HdS um öffentliche Beiträge angefragt, etwa als kürzlich die Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Gebäudes installiert wurde.

Business Lunch
LÖWENHOF ★★★★
Mo - Fr 12.00 bis 14.15
Großer Parkplatz
Tel. 0472 836216
info@loewenhof.it
Nimm dir Zeit spontan zu sein

Nachhaltiger Wein

PR-INFO – Das Weingut Elena Walch hat **gemeinsam mit dem Ökoinstitut seinen CO_2-Fußabdruck berechnet.** Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Bozen/Tramin – Das Traminer Weingut hat sich dafür entschieden, den eigenen CO_2-Fußabdruck berechnen zu lassen. Ein Gespräch mit Julia Walch über diesen wichtigen Schritt.

Das Weingut Elena Walch hat in Zusammenarbeit mit dem Ökoinstitut den CO_2-Fußabdruck berechnet. Was war Ihre Motivation?

Julia Walch: Nachhaltiges Arbeiten ist ein zentraler Aspekt unseres Weingutes. Vor rund 15 Jahren haben wir begonnen, konkrete Maßnahmen einzuführen und haben unser Augenmerk besonders, aber nicht nur, auf die Vitalität des Bodens im Weinberg gelegt. Nun wollten wir auf weitere Aspekte eingehen und haben den CO_2-Fußabdruck unseres Weingutes berechnet.

Welches Ziel wurde durch die Berechnung verfolgt?

Nachhaltigkeit bedeutet für uns, immer auf der Suche nach weiteren Verbesserungsmöglichkeiten zu sein. Wir halten jährlich Nachhaltigkeitstreffen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Weingutes ab, bei denen neue Vorschläge eingebracht werden. Bei der Zusammenarbeit mit dem Ökoinstitut ging es uns nun darum, auch von außen neue Inputs zu erhalten, um neue Maßnahmen zu setzen.

Was hat sich im Weingut nach der Fertigstellung der Berechnung konkret verändert bzw. wird sich verändern?

Die Berechnung ergab einen Ausstoß von 0,7 kg CO_2eq pro Flasche Wein. Damit liegen wir unter dem europäischen und weltweiten Durchschnitt für Weingüter. Auch wenn wir uns über dieses Ergebnis freuen, möchten wir unseren Fußabdruck weiter reduzieren. Für unsere Selezione-Weine haben wir ein um zehn Prozent leichteres Glas eingeführt. Des Weiteren wird gerade unsere PV-Anlage verdoppelt, um über 60 Prozent unseres Stromverbrauches abzudecken. Nachhaltigkeit ist ein Prozess, an dem wir laufend weiterarbeiten werden!

INFO Ökoinstitut Bozen,
Tel. 0471 057 300,
sonja.abrate@oekoinstitut.it

SWZ Impressum
Redaktion und Verwaltung:
Innsbrucker Straße 23, 39100 Bozen
Tel. 0471 97 33 41, Fax 0471 97 20 07
E-Mail info@swz.it Internet www.swz.it
Verantwortlicher Direktor und Chefredakteur: Christian Pfeifer
Redakteure und ständige Mitarbeiter: Sabina Drescher, Silvia Santandrea, Heinrich Schwarz, Robert Weißensteiner, Walter Großmann, Josef Tschöll
Grafik: Katrin Bauer, Birgit Taibon
Werbung, Verwaltung & Marketing: Claudia Mahlknecht, Doris Unterkofler, Sophie Ennemoser, Tel. 0471 30 97 30
inserate@swz.it
Einzelnummer: 3,70 €
Jahresabonnement: 179 € (Ausland: +160 € Versand)
Druck: Longo AG, www.longo.media
Korrektur: Trudi Matzneller
Herausgeber und Eigentümer: Neuer Südtiroler Wirtschaftsverlag GmbH. Registriert beim Landesgericht Bozen am 2. August 1948, Nr. 6/48 ROC-Eintragung Nr. 6320 vom 10.12.2001
Seit 2021 Empfänger der staatlichen Förderung für Minderheitenzeitungen laut Gesetzesdekret 70 vom 15. Mai 2017
designed + produced IN SÜDTIROL

®© Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata